

in: Kunst-Praxis Heute, 1972
Wilhelm Salber

Kunstmaßstab

1. Auch wenn es um Stichworte geht, kann ein Psychologe nicht von einer Beschreibung dessen absehen, was sich wirklich zeigt. Menschen, die den Kunstmaßstab zu Gesicht und in die Finger kriegen, erleben zunächst etwas Seltsames: eine Schreinerarbeit, die in ein Zimmer unter andere Sachen gestellt werden kann – aber auf dem Holzschieber steht »Maszstab: *Leben ist Kunst*« und »Vostell« (das ist doch der Happening-Mann). Verlegenes Lachen: wie soll man das einordnen.

Dann Interesse an den Wortkolonnen – das sind sehr globale Dinge, die da heraufbeschworen werden; und jetzt kommt: kann man das anfassen, und kann man daran herumschieben?

Herum-Spielen und Kombinieren – wobei man beispielsweise einzelne Worte fixiert, während andere Worte daran vorbeigleiten – Bedeutungen werden mit Bedeutungen zusammengebracht; es zeigt sich, daß Verstehen mit Gemeinsamkeiten und Abweichungen, mit Implikationen und Explikationen zugleich zu tun hat – mit einer paradoxen Konstruktion also. Man erlebt Passendes, Unpassendes, merkt auch, daß sich unvertraute Sinngestalten, komische Bewegungen und Sinngestalten, Unverständliches, Hintersinn und auch Ernst ergeben können.

Das läßt sich als eine Art Happening im Haushalt einordnen, weil das ja von Vostell ist.

2. Kurz auf ein paar psychologische Gesichtspunkte gebracht: das scheint zunächst einmal Formen der Kombinatorik anzusprechen, spezifische Sorten des Umgangs mit Konstruktionen, spielerisches Probieren und In-Bewegung-Bringen. Das ist ein Zug, der damit zu tun hat, daß Seelisches sich nicht als festgelegt erfährt, sondern als konstruierbar, lernend, sich entwickelnd, sich zu

etwas machend. So etwas läßt sich in künstlerischen Gestaltungen aufgreifen, fällt aber nicht notwendig damit zusammen (Assoziationspielereien, Umgestaltungen von Vertrautem und Unvertrautem u. ä.)

Dann werden aber Richtungen in dem Ganzen deutlich, Festlegungen, Vorentscheidungen, die schwarz auf weiß dastehen und die nicht grenzenlos geschoben werden können: Verhalten und Zeit – Orte und Objekte – Zustände und Prozesse. Das ist ein Kategorisierungsangebot – Leben, Welt, Tätigkeiten des Lebens sollen in diesen Dimensionen gedacht werden. Ob man dem zustimmt oder nicht, so etwas führt Zentrierungen herauf; die Kombinatorik unterliegt Richtlinien.

Schon wenn das zu der Frage führt, ob solche Richtlinien willkürlich seien, ohne Wirklichkeit und Ordnungen der Wirklichkeit aufzuschließen, kommt etwas in Bewegung; wenn man zu verspüren meint, in der Zufälligkeit des Wirklichen könne ein Sinn liegen oder auch bestimmte Wirklichkeiten seien zufällig, erfährt man unter Umständen schon etwas über Konstruktionen, unter denen wir leben – über Etwasse, die sich auch anders denken und bewegen ließen.

Dieses Sich-Aufhalten bei Gegebenheiten und Problemen wird durch das Wissen um Happening-Vostell sowie durch das Handwerkliche, die Schreinerarbeit, die Gestalt des anders als üblich qualifizierten Rechenschiebers unterstützt. Worüber man zu verfügen beginnt, ist damit von einem hölzernen und einem gedanklichen Bedeutungskreis umschlossen. Bei aller Kombinierbarkeit kann man sich daran festhalten. Schließlich soll das auch ein *Kunstmaßstab* sein, mit der Maxime »Leben ist Kunst«.

Hier kommt die Bewegung aus dem Festen dann wieder ins Schwanken: Es wird wieder unbestimmt – mißt man daran Kunst (ob sie aus den Kombinationen etwas

macht, ob sie sich auf so etwas einlassen kann, ob sie solche Konstruktionen erfahrbar macht) – ist das bereits künstlerische Gestaltung, so etwas in Gang zu bringen (das Kombinieren, Rotieren, das Fragen, das Vergegenwärtigen von Wirklichkeit im Hin- und Herschieben, das Verspüren von Wirklichkeit und Zufall) – ist es das Besondere von Kunst heute, daß sie, ohne Bilder zu machen, sich in der Anschaulichkeit von Gedrucktem, von Instrumenten einrichtet??? Das wird zur Frage nach dem Urheber, stellt ihn auch in Frage.

Wenn Kunst psychologisch mit dem Erfahrbar-Machen (seelischer) Konstruktion, anhand der Struktur sinnlicher Gestalten, zu tun hat, dann untersteht der *Kunstmaßstab* der Frage, ob er so etwas ermöglicht. Und er muß sich auch befragen lassen, ob er den paradoxen Kreis von Offenheit und Entschiedenheit der Kunst deutlich genug zeichnet: Gibt es ein Bewegungsprinzip in der Kombinatorik? Sucht das nur Verfestigungen aufzuheben oder wird der Anspruch, etwas Handgreifliches zu sein, in einem geheimen Zentrum gehalten?

Ich habe den Eindruck, dieses Zentrum liegt bei Vostell einmal darin, daß in dem *Maszstab: Leben ist Kunst* die eigene Qualität von Kunst insgeheim immer als Forderung wirksam bleibt; es liegt darüber hinaus aber auch in dem Mut, sich gerade auf **diese** bedruckte Schreinerarbeit, als eine Gestaltung einzulassen. Beides zu verspüren, ist die notwendige Zentrierung dieser Kombinatorik.

etwas machend. So etwas läßt sich in künstlerischen Gestaltungen aufgreifen, fällt aber nicht notwendig damit zusammen (Assoziationspielereien, Umgestaltungen von Vertrautem und Unvertrautem u.ä.)

Dann werden aber Richtungen in dem Ganzen deutlich, Festlegungen, Vorentscheidungen, die schwarz auf weiß dastehen und die nicht grenzenlos geschoben werden können: Verhalten und Zeit – Orte und Objekte – Zustände und Prozesse. Das ist ein Kategorisierungsangebot – Leben, Welt, Tätigkeiten des Lebens sollen in diesen Dimensionen gedacht werden. Ob man dem zustimmt oder nicht, so etwas führt Zentrierungen herauf; die Kombinatorik unterliegt Richtlinien.

Schon wenn das zu der Frage führt, ob solche Richtlinien willkürlich seien, ohne Wirklichkeit und Ordnungen der Wirklichkeit aufzuschließen, kommt etwas in Bewegung; wenn man zu verspüren meint, in der Zufälligkeit des Wirklichen könne ein Sinn liegen oder auch bestimmte Wirklichkeiten seien zufällig, erfährt man unter Umständen schon etwas über Konstruktionen, unter denen wir leben – über Etwasse, die sich auch anders denken und bewegen ließen.

Dieses Sich-Aufhalten bei Gegebenheiten und Problemen wird durch das Wissen um Happening-Vostell sowie durch das Handwerkliche, die Schreinerarbeit, die Gestalt des anders als üblich qualifizierten Rechenschiebers unterstützt. Worüber man zu verfügen beginnt, ist damit von einem hölzernen und einem gedanklichen Bedeutungskreis umschlossen. Bei aller Kombinierbarkeit kann man sich daran festhalten. Schließlich soll das auch ein *Kunstmaßstab* sein, mit der Maxime »Leben ist Kunst«.

Hier kommt die Bewegung aus dem Festen dann wieder ins Schwanken: Es wird wieder unbestimmt – mißt man daran Kunst (ob sie aus den Kombinationen etwas

macht, ob sie sich auf so etwas einlassen kann, ob sie solche Konstruktionen erfahrbar macht) – ist das bereits künstlerische Gestaltung, so etwas in Gang zu bringen (das Kombinieren, Rotieren, das Fragen, das Vergegenwärtigen von Wirklichkeit im Hin- und Herschieben, das Verspüren von Wirklichkeit und Zufall) – ist es das Besondere von Kunst heute, daß sie, ohne Bilder zu machen, sich in der Anschaulichkeit von Gedrucktem, von Instrumenten einrichtet??? Das wird zur Frage nach dem Urheber, stellt ihn auch in Frage.

Wenn Kunst psychologisch mit dem Erfahrbar-Machen (seelischer) Konstruktion, anhand der Struktur sinnlicher Gestalten, zu tun hat, dann untersteht der *Kunstmaßstab* der Frage, ob er so etwas ermöglicht. Und er muß sich auch befragen lassen, ob er den paradoxen Kreis von Offenheit und Entschiedenheit der Kunst deutlich genug zeichnet: Gibt es ein Bewegungsprinzip in der Kombinatorik? Sucht das nur Verfestigungen aufzuheben oder wird der Anspruch, etwas Handgreifliches zu sein, in einem geheimen Zentrum gehalten?

Ich habe den Eindruck, dieses Zentrum liegt bei Vostell einmal darin, daß in dem *Maszstab: Leben ist Kunst* die eigene Qualität von Kunst insgeheim immer als Forderung wirksam bleibt; es liegt darüber hinaus aber auch in dem Mut, sich gerade auf **diese** bedruckte Schreinerarbeit als eine Gestaltung einzulassen. Beides zu verspüren, ist die notwendige Zentrierung dieser Kombinatorik.